

## Die Frau in Haus, Beruf und Staat. Zivildienstgesetz auch für Frauen?

Von Elsa Wicke-Hagen.

Es schadet gewiß nicht, wenn die Frage, ob das Zivildienstgesetz auf die Frauen ausgedehnt werden soll und kann, an dieser Stelle auch einmal von einem andern Gesichtspunkt, aus der Praxis einer Polizeiaffistentin heraus, behandelt wird.

Da ist zunächst zuzugeben, daß die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Frauenzivildienstgesetzes weitaus größer sein würden, als es bei dem Gesetz für die Männer der Fall war. Allein bei der Frage der Unabkömmlichkeit würden sich eine Menge Schwierigkeiten ergeben. Es würde eine viel größere Behandlung des einzelnen Falles erforderlich sein. Es wäre z. B. falsch, zu sagen, jede Mutter ist unabkömmlich, es wäre jedoch ebenso falsch, zu sagen, jede Mutter ist abkömmlich. In fast jedem Falle müßten die Verhältnisse besonders geprüft werden. Die zweite Schwierigkeit wäre die Frage der Kindererziehung. Auch da muß ohne weiteres zugegeben werden, daß in normalen Zeiten die Mutter zu ihren Kindern gehört. Es ist ohne Zweifel, daß bei der Trennung von Mutter und Kind — wenn anders sie in rechtem Verhältnis zueinander stehen — viel feine, unsichtbare Fäden zwischen Mutter- und Kindesseele gewaltsam zerrissen werden. Und es ist ebenso gewiß, daß wir im deutschen Volk auf die Dauer nicht auf diese so besonders wichtige Erziehungsweise verzichten können und wollen. Man denke nur an Goethe und viele andere Große unsers Volkes. Aber es handelt sich ja einseitigen nicht um alle Zeiten, es handelt sich zunächst nur um die Notzeit unsers Volkes. Und da meine ich, daß eine so kurze Zeit der Unterbrechung dieser besten Erziehungsweise den Kindern, die nachher in ordentliche, häusliche Verhältnisse zurückkehren, nicht schaden wird. Für die andern aber, die kein gutes Daheim haben — und man sage nicht, daß das der aller kleinste Teil der Kinder ist —, kann eine Erziehung und ein Aufenthalt in dafür eingerichteten, gut geleiteten Tagesheimen nur von Nutzen sein. Die dritte Schwierigkeit bereitet die Frage der Volksgesundheit. Wird die Gesamtheit der Frauenwelt nicht zu viel körperlich leiden, wenn ihr die Arbeit der Männer zugemutet wird? Auch da ist nicht zu übersehen, daß diese Frage besorgniserregend ist. Wenn aber die gesamte Frauenwelt mobil gemacht wird, so werden die entlastet, die jetzt schon in der Arbeit sind. Die Arbeitsstundenzahl könnte verringert und dadurch die Möglichkeit, Frauen- und damit Volksgesundheit zu erhalten, vergrößert werden.

Wenn so auch die Schwierigkeiten, die die Durchführung des Zivildienstgesetzes für Frauen mit sich bringen, gewiß nicht übersehen werden sollen, wenn alles was dagegen spricht, sicher nicht aus dem Auge gelassen werden darf, so würde doch aus dem Gesetz ein großer Segen für viele unsrer Frauen hervorgehen. Es ist doch so, daß das Wort „Kriegerfrau“ zu Anfang des Krieges

sehr bald einen unangenehmen Beigeschmack bekommen hatte. Man hörte oder, wer in der Arbeit stand, sah mancherlei, worüber man den Kopf schütteln mußte. Ich gehöre keineswegs zu denen, die von Anfang an das harte Urteil über die Kriegerfrau nachgesprochen haben. Im Gegenteil, ich glaubte erfahren zu haben, daß es sich in der Hauptsache um Überreibung handelte, oder doch nur um solche Frauen, die lange vor dem Kriege, wohl schon in der Jugend pflicht- und ehrvergessen waren. Ich habe anderer Meinung werden müssen. Aber es ergriff mich in tiefster Seele, die große Zahl der Frauen in ihrem Kummer dazu verurteilt zu sehen, der Langeweile Tür und Tor zu öffnen. Ohne auch nur annähernd ausreichende Arbeit, war der Gedankenwelt der Frau unendlicher Spielraum geworden. Man denke sich nur eine Kriegerfrau mit zwei oder drei Kindern. Die Wohnung besteht aus zwei Räumen, das Essen holt sie von der Stadtküche. Was tut sie mit dem zwölf Stunden langen Tag? Wird nicht die Langeweile sie auf törichte Gedanken bringen? Sie, die gewöhnt war, am Abend Erholung zu finden in der, und wenn auch noch so einfachen und schlichten, Unterhaltung mit dem heimkehrenden Manne. Sie, die nicht gewöhnt war, ihrer Seele selbständig gute, reine Erholung zu verschaffen. Wird sie nicht, wenn sie der Langeweile überdrüssig geworden ist, sich Zerstreuung suchen auf ihre Weise? Ich weiß wohl, daß es sich keineswegs nur um die ganz einfache Frau handelt. Aber bei den andern, war's da nicht auch die Langeweile, die in ihre Tage kroch und sie ihnen vergiftete?

Und darum behaupte ich, wir hätten die betäubenden Erfahrungen nicht zu machen brauchen, wenn für alle Frauen gleich Arbeit in Hülle und Fülle da gewesen wäre. Wenn die Gedanken an ihre Arbeit der Frau nicht Raum gelassen hätte für andere Gedanken; denn auch für die Frau ist Arbeit das Erlösende. Von dem Standpunkt, aus kann das Zivildienstgesetz für Frauen nur segensreich sein. Man denke an so viele Trinker, die man mit besonderer Freude in den Zwang des Militärgesetzes brachte, sicherlich zu ihrem eigenen Besten. Ebenso wird es mit den Frauen sein, die vom rechten Weg abgewichen sind. Die Arbeit wird ihnen Hilfe werden zum Segen für sie, ihre Kinder und das Staatsganze.

Eine Frage sei mir zum Schluß noch gestattet: Ist es wahr, daß der Ton in den Fabriken, wo Frauen arbeiten, sehr häßlich geworden ist? Wenn dem so ist, dann ist es an der Zeit für uns, die wir eine gute Meinung über die Frauen haben und haben wollen, die wir in uns unsichtbare Kräfte spüren, die Strauchelnden zu stützen, den sinkenden Schwestern liebevolle Hände entgegenzustrecken. Dann müssen alle die, die auf einer ehelich höhern Stufe stehen, mit ans Werk, muß dafür gesorgt werden, daß das Zivildienstgesetz weibliche Aufsichtspersonen vorsieht, die fähig sind, den Ton in den Fabriken wieder hoch zu bringen. Den arbeitenden Schwestern muß eine Atmosphäre geschaffen werden, in der ihre Seelen gesunden. Wahrlich, die Verantwortung ist groß! Daß uns unsre Schwestern nicht später verdiente Vorwürfe machen könnten!